

Jasmin Degeling

Jenny Schrödl, Eike Wittrock (Hg.): Theater* in queerem Alltag und Aktivismus der 1970er und 1980er Jahre

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19323>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Degeling, Jasmin: Jenny Schrödl, Eike Wittrock (Hg.): Theater* in queerem Alltag und Aktivismus der 1970er und 1980er Jahre. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 1, S. 49–50. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19323>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Szenische Medien

Jenny Schrödl, Eike Wittrock (Hg.): *Theater* in queerem Alltag und Aktivismus der 1970er und 1980er Jahre*

Berlin: Neofelis 2022, 330 S., ISBN 9783958083400, EUR 26,-

Die Lektüre des Bandes *Theater* in queerem Alltag und Aktivismus der 1970er und 1980er Jahre* wirft die Frage nach einer Reperspektivierung kanonisierter jüngerer deutscher Theater- und insbesondere Performancegeschichte auf, indem deutlich wird, dass der Anteil lesbischer, schwuler, queerer und auch trans Widerstands- und Emanzipationsgeschichte an der Geschichte und Ästhetik der sogenannten ‚freien Szene‘ bislang vernachlässigt, sogar dethematisiert ist. Die 14 Aufsätze über verschiedene, aus dem Widerstand gegen heteronormative, patriarchale, misogynie, kapitalistische gesellschaftliche Erfahrung entstehende Theaterpraktiken zeichnen die Entwicklung insbesondere nicht-bürgerlicher Theaterformen aus schwuler, lesbischer und queerer Aneignung populärer Theaterformen nach. Straßen-, Volks- und Laientheater, inklusive Kleinkunst, Kabarett, Travestie und *Spoken Word* werden dabei in den Kontext der Herausbildung institutionenkritischer, ‚postdramatischer‘ (Hans-Thies Lehmann) Theaterpraxis gerückt.

Ein anekdotisches Indiz der wissenschaftlichen Vernachlässigung die-

ses Verhältnisses bezeugt mein eigenes Studium der Theaterwissenschaft in Bochum in den 2000er Jahren, das mit einem Fokus auf dezidiert politisch begriffenes Theater jene Unsichtbarmachung und Unterdrückung strukturell wiederholte, gegen die genannte aktivistische Theaterpraktiken aufbegehrten. Diese Erfahrung teile ich offenbar mit Mitherausgeber Eike Wittrocks Berliner Theaterwissenschaftsstudium, der in seinem Beitrag „Das Coming-Out des Theaters. *Brühwarm* und das schwule Theater der 1970er-Jahre“, der einer zweiten Einleitung gleichkommt, anekdotisch vom Begehren schreibt, das ihn nach Berlin, ins Theater und an die Universität brachte, aber auch jenseits der Anekdote die bestehende Forschungslücke analysiert. „[D]as Schweigen über schwule (und lesbische) Theaterpraxis in der BRD [ist] sprechend“ (S.272), weil die Theaterwissenschaft sich in den 1970er und 80er Jahren maßgeblich institutionalisierte – unter Ausschluss der gesellschaftlich wie theaterpraktisch virulenten Problematisierung von Sexualität und Geschlechtlichkeit. Erst die Betrachtung der sexuellen Ausrichtung des Theaters kann, so Wittrock,

deutlich machen, wie „Begehren, Politik und Selbstbehauptung im Theater (im schwulen wie im straighten) eng miteinander verbunden sind“ (S.273), was er beispielhaft an der Theatergruppe Brühwarm als „Verschwulung“ beschreibt, die das Theater als „Raum einer geteilten [...] Empfindlichkeit“ (S.296) begreifbar macht. Wittrock performiert rhetorisch die schmerzhafteste Ironie schwuler Widerstandsgeschichte, indem er das als „Wichstuch“ betitelte Stück Küchenkrepp aus einem Programmheft von Brühwarm in die Geschichte von Lessing'scher „Tränenregungskunst“ (ebd.) einschreibt.

Diese von Hamburg ausgehende Schwulwerdung des Theaters als (sexual)politische Radikalisierung thematisiert auch Simon Schulz' Aufsatz „Paulines Hammer“, der mittels fotografisch dokumentierten Reenactments der Zerstörung der Infrastruktur polizeilicher Überwachung von Klappensex deutlich macht, dass schwule beziehungsweise nicht-heterosexuelle Emanzipation im Widerstand gegen die in Kriminalisierung und Unterdrückung fortgesetzte Staatsgewalt Theaterpraktiken erfindet und Theater Räume öffnet, weil diese schwules und queeres soziales Leben überhaupt ermöglichen.

Ein Schlaglicht auf Widerstand durch Medien, Aktionskunst und Performance in der DDR wirft das Gespräch mit Gabriele Stötzner, in dem das queere Experimentieren der Erfurter FrauenKünstlerinnengruppe als entscheidende Vorgeschichte der Stasi-Besetzung vom 4. Dezember

1989 verständlich wird. Renate Klett, welche die erste Ausgabe des Festivals Theater der Welt verantwortete (und nicht Ivan Nagel), macht im Gespräch deutlich, dass das erste Internationale Frauen-Theaterfestival 1980 in Köln für Theater der Welt ästhetisch wie politisch-institutionell Bedingungen der Möglichkeit des Erfolges geschaffen hat.

Das Archiv, das die Autor_innen und Aktivist_innen in diesem Band anekdotisch, biografisch und wissenschaftlich versammeln, wirft nicht nur Fragen für die Geschichte jüngerer Theaterformen auf, sondern schafft auch wichtige Anschlussstellen für die Rezeptionsgeschichte der Queer Theory im deutschsprachigen Raum, die bislang stark im Kontext US-amerikanischer Widerstandsgeschichte der AIDS-Krise situiert ist: Der Sammelband von Wittrock und Jenny Schrödl trägt dazu bei, mittels der Geschichte insbesondere ‚freier‘ Theaterformen, beschreibbar zu machen, welche geschichtlichen Bedingungen und Begehren ‚queeres‘, schwules, lesbisches, und trans Leben entwerfen und verwerfen. Diese Geschichte gehört in den Kanon eines theaterwissenschaftlichen Studiums mit dem Anspruch, die Spannungsverhältnisse der Ästhetik und Geschichtlichkeit spezifischer Theaterformen, -praktiken, -institutionen in ihren sozialen Ansprüchen zu perspektivieren. Zu hoffen ist, dass die Arbeit der Autor_innen methodisch und theoretisch weitergeführt wird.

Jasmin Degeling (Weimar)